



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

**Der „Interreligiöse Dialog“:
Friedensfundament oder ersatzreligiöse
Herrschaftsideologie? ***

von Christian Zeitz **



Bewertung der Botschaft des Kasachischen Präsidenten Kasim Tokayev an die Teilnehmer am 7. Kongress der Weltreligionen und traditionellen Religionen in Astana (Eröffnungsrede am 14. Sept. 2022)



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

Am 14. Und 14. September fand in der kasachischen Hauptstadt Astana bereits zum siebenten Mal der „Kongress der Religionen“ statt. Das Treffen der „Führer der Welt- und traditionellen Religionen“, so wird behauptet, wurde 2003 vom damaligen Präsidenten von Kasachstan, Nursultan Nazabayev, initiiert und ins Leben gerufen wurde seither alle drei Jahre in der Stadt, die zwischen 2019 und 2022 auch den Namen des früheren Präsident trug, abgehalten und von den ranghöchsten Exponenten der Religionsgemeinschaften besucht. Der bauliche Rahmen der Konferenz ist überaus großzügig, man könnte durchaus sagen: monumental. Er beeindruckt Beobachter und Besucher durch eine Architektur und ein Ausstattungsniveau, das den Vergleich mit den großen Kult- und Machtzentren der letzten Jahrtausende nicht zu scheuen braucht. Es darf davon ausgegangen werden, dass die opulente bauliche Manifestation nicht nur den Ambitionen des damaligen Staatspräsidenten von Kasachstan dienen sollten, sondern auch das Ziel der multireligiösen Einheit und ihrer globalen Bedeutung als wahrhaft mächtige, ja geradezu unüberwindbare Agenda von ebenso mondiale wie endzeitlicher Dimension materialisieren sollte.

Fest steht, dass dieser Kongress auch 2022 tatsächlich alle Führungspersönlichkeiten in einem Konferenzsaal vereinigte, die in ihren jeweiligen Religionen als unangefochtene Autoritäten der Gegenwart gelten. Neben dem katholischen Papst Franziskus und dem Großscheich der Al Azhar-Moschee, Ahmed Mohamed el-Tayyib, war das Judentum, der Buddhismus, der Hinduismus sowie zahlreiche pagane Religionen durch hochrangige Repräsentanten zugegen.



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

Der aktuelle Staatspräsident von Kasachstan, Kassym-Schomat Toqajew, nutze die Gelegenheit als Gastgeber für eine durchaus bemerkenswerte Eröffnungsrede des Kongresses am 14. September.

Ohne auf die Herkunft und den allfälligen Hintergrund der Covid-Pandemie einzugehen, nahm Toqajew auf deren stark destruktive soziale, ökonomische und politische Effekte Bezug. Besonders das Quarantäne-Regime hätte sich auf den Tourismus, das Transportwesen und die Industrie zerstörerisch ausgewirkt und bedrohliche Folgen wie globale Inflation, Ungleichheit, Armut, Extremismus, Terrorismus, ja sogar allgemeine Feindseligkeit hervorgerufen.

Die Antworten auf diese Bedrohungen könnten nur guter Wille, Dialog und Kooperation sein, und diese seien in den Religionen der Welt grundgelegt. Kasachstan stehe seit je her in der Tradition, Probleme stets am Verhandlungstisch und im Sinne der UN-Charta zu lösen. Mit dieser Aussage verwies der Präsident implizit auf seine hochrangige berufliche Vergangenheit als Spitzen-Funktionär der Vereinten Nationen.

Entsprechend dem Anspruch der Konferenz formulierte Toqajew die These, dass humanistische Ideale immer in religiösen Idealen wurzeln würden. Dazu würden die „Absolutheit des menschlichen Lebens“, Offenheit, Gleichheit und Gerechtigkeit gehören. Diese würde durch die moralische Autorität der Religionen Glaubwürdigkeit und Durchsetzungskraft gewinnen.



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

Der kasachische Präsident brachte diese moralische Dimension der Religion auf beachtenswerte Weise mit der friedensstiftenden Dimension des realwirtschaftlichen und politischen Zusammenwirkens der Menschen in Bezug: Der internationale Handel und die weltweite wechselseitige Investitionsbereitschaft sollen im Dienste einer globalen Friedensordnung gefördert werden. Dieser hochinteressante ethische Imperativ erinnert an ein Diktum des weltbekannten österreichischen Ökonomen Ludwig von Mises. Dieser bezeichnete die Wirtschaftsform des freien Marktes als „Katallaxie“, deren Begriffsprägung vom griechischen Wort „katallage“ abgeleitet wird. Dieses bedeutet einerseits „Tausch“, andererseits aber auch „aus einem Feind einen Freund machen“. Damit wird die friedensstiftende Wirkung einer freien Marktwirtschaft zum Ausdruck gebracht.

Den religiös verankerten Begriff der „Verantwortung“ bringt Toqajew mit dem ethischen Anspruch in der Energiewirtschaft in Beziehung. Diese müsse den Imperativen der Erneuerbarkeit und der Umwelt-Gerechtigkeit verpflichtet sein, um nicht gegen das ethische Grundgesetz zu verstoßen.

Präsident Toqajew nutzt die Gelegenheit, dafür zu werben, dass die kasachische Politik stets auf diesen Werten fußen müsse. Tatsächlich sei diese auch realpolitisch auf den Prinzipien der Solidarität sowie der multi-ethnischen und multi-konfessionellen Nation Kasachstans aufgebaut. Dies würde in enger Verbindung mit dem Engagement Kasachstans auf internationaler und multilateraler Ebene stehen, wofür sich das Engagement des Landes in der Vorsitzführung im UN-



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

Sicherheitsrat, in der OSZE und in der Organisation Islamischer Zusammenarbeit als Beleg eignen würden.

Der kasachische Präsident hat die Gelegenheit der Eröffnungsrede des „Kongresses der Religionen“ seriös und zur Akzentuierung des kasachischen Engagements optimal genutzt und sich in seiner Rolle als Gastgeber an die Grenzen der Möglichkeiten kritischer Anmerkungen herangetastet. Dies ist eine Leistung, die international gewürdigt wird.

Eben deswegen, weil das Thema ebenso ambitioniert wie diplomatisch heikel ist, sollten die staatsmännischen von Präsident Toqajew an dieser Stelle aus nicht-politischer und nicht-diplomatischer Sicht in Form einer kritischen Sicht des Unterfangens eines multireligiösen Groß-Ereignisses ergänzt werden:

Die Vorstellung einer gemeinsamen ethischen Grundlage aller Religionen, einer gemeinsamen transzendenten Grundlage des guten zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Zusammenlebens und einer allen Religionen inhärenten Tendenz zu Friedfertigkeit, allgemeiner Menschenliebe und Gleichbehandlung ist sehr alt. Dies gilt ebenso für die Idee, einen allgemeinen und alle Religionen verbindenden Weltethos zur inhaltlichen Klammer einer kongressähnlichen Zusammenkunft hochrangiger Vertreter der Welt- und Naturreligionen zu machen. Bezeichnenderweise fand anlässlich der Weltausstellung im Jahre 1893 in Chicago ein erstes solches Treffen im mondialen Maßstab statt. Dieses entwickelte sich allerdings als eine Plattform zur Relativierung zentraler Positionen der Katholischen Kirche, die damals noch die weltweit einflussreichste Glaubensgemeinschaft war.



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

Papst Leo XIII bemühte sich daher, der Wiederholung einer im der Weltöffentlichkeit stattfindenden Relativierung katholischer Positionen entgegenzuwirken und empfahl Katholiken, an einem ähnlichen Ereignis anlässlich der Weltausstellung in Paris 1896 nicht mitzuwirken.

Heutzutage ist der Papst ein Vorreiter der multireligiösen Vereinheitlichung. Das Dokument „Human Fraternity of World Peace and Living Together“, verfasst und unterzeichnet von Papst Franziskus und dem Grossimam der Al Azhar Moschee, Dr. Ahmed El-Tayeb, ist das herausragendste Beispiel einer Relativierung Christlicher Positionen und dürfte auch aus der Sicht vieler islamischer Exponenten nicht befriedigend sein.

Ohne hier eine eigene Wertung anzubieten muss generell festgestellt werden, dass zentrale Fragen des menschlichen Lebens sowie seiner Integrität und Unantastbarkeit in verschiedenen Religionen völlig unterschiedlich gesehen werden. Dies gilt insbesondere auch für die Frage der Tötung Ungeborener (Abtreibung). Ähnliche Divergenzen lassen sich in der Frage der Vorstellung von „Familie“ und der Stellung der Frau im privaten wie öffentlichen Bereich feststellen. Dasselbe gilt für die Vorstellungen von Recht und Strafe, von Herrschaft und Gemeinwesen, von Gleichheit und Gleichberechtigung sowie von Arbeit und Eigentum.

Den interreligiösen Dialog gibt es schon lange. Er hat die Möglichkeit eines respektvollen Umgangs mit der Existenz faktischer ethischer und moralischer Gegensätze eher verringert als erweitert. Und er hat damit die Chance einer von Realitätssinn und Vernunft getragenen,



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

gewaltfreien Begegnung von Vertretern unterschiedlicher religiöser Konzepte auf mittlere Sicht zunichte gemacht.

Die Entwicklung des politischen und kulturellen Weltgefüges gibt Anlass zu der Vermutung, dass der vorgegebene Zweck des multireligiösen bzw. interkonfessionellen Dialogs, nämlich die Entstehung einer friedvollen und gerechten Weltgesellschaft, nicht das eigentliche Motiv des institutionellen, alles umfassenden „Dialogs der Religionen“ ist. Diese Vermutung ergibt sich aus einer realistischen Würdigung des Wechselspiels von staatlichen Strukturen und ihrem „ideologischen Überbau“.

Jede politische und rechtliche Form des menschlichen Zusammenlebens bedarf einer kulturellen und spirituellen Grundlegung des formalen Gefüges der jeweiligen Rechtsordnung und ihrer Durchsetzung. Das gilt für jeden Staat. Und es gilt im selben Ausmaß für jeden Superstaat und daher auch für jede im Weltmaßstab gedachte Form der rechtsverbindlich gestalteten Ordnung. Wie der Staat einer gemeinsamen Wertebasis, de facto einer Art von „Staatsreligion“ bedarf, so bedarf auch die Durchsetzung einer formalen Ordnung auf übernationaler Ebene, d.h. eines Superstaates, einer quasireligiösen Grundlegung.

Es wird schwer abzustreiten sein, dass der Globalismus das derzeit einflussreichste Projekt auf der Weltbühne ist. Und nachdem alles auf die Neue Weltordnung der gleichgerichteten Untertanen hinausläuft, die „nichts besitzen, aber dennoch glücklich“ sein werden, ist es nur zu natürlich, dass die Rechtfertigungs-Ideologie eines derartigen globalen Superstaates eine Art gleichgeschliffene Weltreligion sein muss.



Institut für Angewandte Politische Ökonomie

Was könnte dessen Hervorbringung dienlicher sein als die Akzeleration des „interreligiösen Dialogs“, verbunden mit der Vorstellung, dass es sowieso keine substantiellen Unterschiede zwischen den „Welt- und traditionellen Religionen“ geben würde.

Gespräch, Auseinandersetzung und Konflikt sind gut – solange sie gewaltfrei und im guten Sinn des Wortes friedlich verlaufen. Das gilt für das Zusammentreffen aller Art von Gemeinschaften. Warum sollte ausgerechnet das Zusammentreffen von Religionsgemeinschaften nicht von einem altbewährten Grundsatz des friedlichen Konfliktmanagements profitieren?

We agree, that we disagree.